

Hans-Adam Ritter
Predigttext: Markus 16, 1–8

vielleicht ist uns Heutigen der Markusschluss am nächsten

Furcht

Vor 48 Jahren erschien das erste berndeutsche Gedichtbändchen von Kurt Marti. Ich lese daraus; die Überschrift des kurzen Gedichts *kei angscht*:

mir hei e kei angscht
will me
für angscht chönne z ha
kei angscht
vor dr angscht
dörfti ha

mir hei e kei angscht

Menschen sehen sich Wohlfühlfilme an und besuchen schöne Konzerte, Fussballspiele, Gottesdienste, sie treiben heftig Sport oder trinken, um sich abzulenken, um sich keine Sorgen zu machen, um Ängste zu beschwichtigen. Aber wo wenn nicht in der Kirche müssen wir auch aussprechen, was bedrückt und ängstet und plagt. Schöben wir alles Negative immer nur weg, so frässe es sich heimlich ein.

Paulus schreibt sogar einmal: *Schafft euer Heil mit Furcht und Zittern*. Das gefällt nicht, das wird leicht zu einem düsteren Christentum. Ich denke allerdings, die Übersetzung treffe nicht wirklich, was Paulus meint. Wir schaffen unser Heil nicht aus uns selbst, auch nicht mit Furcht und Zittern. Er zielt darauf, dass wir für das Heil bestimmt sind und wir an diesem heilvollen Leben mitarbeiten, das Leben danach gestalten. Dazu gehört nicht Ängstlichkeit, wohl aber das Gefühl, dass wir wie Entronnene sind. Es stand nicht fest, dass wir ganz blieben. Als 1945 der Krieg zu Ende war und die Friedensglocken läuteten, war die Freude gross. Aber sie war auch verbunden mit Seufzen und Tränen: es hätte anders kommen können. Es hat sich wunderbar gefügt, aber ich verdanke es mir nicht selbst.

Was den Osterbericht des Markus von den andern unterscheidet, ist der Schrecken. Die Frauen *erschranken tief*, der junge Mann sagte: *Erschreckt nicht*. Aber am Schluss *flohen sie vom Grab, denn sie waren starr vor Angst und Entsetzen*. Sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.

was zeitgleich aufgeschrieben wurde

Zeitgleich zu Markus schreibt Flavius Josephus sein Buch über den Jüdischen Krieg. Eine heldenhafte Unternehmung mit schrecklichem Ausgang. Die römischen Kommandanten siegten mit grossem Aufwand und Grausamkeit. Man rechnet mit Hunderttausenden von Toten, die einen im Kampf gefallen und nach der Niederlage Ungezählte an Kreuze genagelt, dazu Frauen und Kinder und Alte hingemetzelt. Der Tempel geplündert und verbrannt. In der Folge verfiel wegen der beschlagnahmten Schätze aus dem Tempel der Goldpreis. Und auch der Preis für Sklaven sank, denn es herrschte ein Überangebot an versklavten Juden. Die wurden dann beispielsweise zum Bau des Kolosseums nach Rom verschickt.

Wir sahen die Passion im Jüdischen Krieg nicht zusammen mit dem Passionsbericht des Markus. Man dachte, Christen seien nicht so sehr betroffen gewesen. Man vermutete, die Jerusalemer Gemeinde sei geflüchtet und habe sich in Pella angesiedelt, das ist eine Stadt am Ostufer des Jordans. Es gab aber im Jahr 70 und noch länger keine, die sich Christen nannten, die sich von den Juden getrennt hätten, das kam erst später. Markus liest die Passion seines Messias und die seines Volkes zusammen, er setzt sie in eins. Darum kann er von Ostern nicht triumphierend berichten. Das wäre zynisch gewesen, Tausende am Kreuz, ein einziger gerettet. Hoffnung war damals in Jerusalem und in ganz Palästina nicht zu greifen.

auf!

Hören wir, was Markus im Einzelnen sagt.

Die drei Frauen haben im Sinn zu tun, was einzig noch zu tun ist, wenn ein Leben vorbei ist. Sie haben sich am Sabbatabend mit Öl oder Salben versehen, die mit wohlriechenden Kräutern versetzt waren. Am Morgen sehr früh gehen sie zum Grab. In drei ganz kleinen Anläufen meldet sich die Ahnung, dass es nicht so ausgeht, wie zu erwarten war. Das kündigt sich an mit einem dreimaligen *auf!* Die Sonne geht gerade *auf*, als sie kommen. Sie hatten ihre Blicke bisher gesenkt. Nun *blicken sie auf!* Nicht zur Sonne, sondern zur Grabstelle und sehen: das Grab *ist aufgemacht*. Wir haben gehört, der Stein ist weggerollt. Auf Griechisch steht, der Stein sei *aufgerollt*.

aufgestanden

Sie sehen einen jungen Menschen, hell gewandet. Das ist der erste Schrecken. *Der junge Mann sagt: Ihr sucht Jesus. Er ist aufgestanden. Er ist nicht hier.*

In unsern Bibeln steht meistens: er ist *auferstanden*. Das ist nicht falsch übersetzt. Nur gibt es das Wort Auferstehung im griechischen Neuen Testament gar nicht, es heisst immer Aufstehen. Das ist darum wichtig, weil dieses Aufstehen viel vorkommt im Evangelium. Nach ihrer Heilung *steht* die Schwiegermutter des Petrus *auf* und reicht Jesus und den Begleitern das Essen. Der Gelähmte *steht auf*. Zu dem, der eine verkrümmte Hand hatte, sagt Jesus: *steh auf*, komm in die Mitte! Auf dem See im Sturm wird Jesus geweckt, er *steht auf* und gebietet Stille. Am Ostermorgen hat der Weissgewandete gesagt: *Er ist aufgestanden*.

zieht hin

Und er fährt fort: *Geht und sagt den Jüngern, er geht voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen*. In der Lutherbibel klingt es feierlicher: *Geht hin*. Eigentlich könnte man gut wörtlich übersetzen und sagen: zieht hin. Jesus hat oft zu den Geheilten gesprochen: *Geh hin* oder *zieh hin*. Das bedeutete nicht, er sei jetzt mit ihnen fertig, sie könnten abtreten, sondern: du nimmst jetzt dein Leben wieder selbst in die Hand, du kannst das. Etwa die Frau, die an Blutfluss litt, die ihn anrühren wollte, von hinten. Er dreht sich zu ihr, sie fühlt sich ertappt, aber hat seine heilende Kraft schon verspürt. Er sagt: *Geh hin*. Und das meint: Sie fängt erhobenen Hauptes ihr neues Leben an.

nach Galiläa

Was aber bedeutet hier: *nach Galiläa*? In dieser Landschaft hat Jesus geheilt und aufgerichtet und Jünger zu sich geholt und auf die Zeichen für das Kommen des Gottesreiches gewiesen: das ist seine Praxis, sein Leben, dort ist er zu finden, dahin sollen sie gehen. *Dort werden sie ihn sehen*.

Wir verstehen: es handelt sich nicht um ein Wiedersehen mit einem geliebten Toten. Sie werden ihn nicht *wiedersehen*, sondern *sehen*. Also erkennen, wie sie ihn bisher nicht kannten; ein neues, ein wirkliches Sehen soll es werden. Am Ursprungsort ist, was er wirkte, nicht beendet und abgestorben, sondern fortsetzbar, gültig, wahr. Sie werden ihn sehen so klar, wie zuvor nicht. Zum Sehen gehört, dass sie inkorporiert werden in das Geschehen, das er angefangen hat. In ihnen verkörpert sich das Christusprojekt. Die bestellten Behörden entschieden, es aufzuhalten, aber es ist

nicht aufhaltbar, weil die Kraft Gottes, die darin am Werke war, wohl den Karfreitag zuliess, aber sich damit nicht erledigte und sich aufgelöst hätte, folgenlos.

Seine Leute sollen zurück nach Galiläa, wir Evangeliumshörer sollen zurück an den Anfang des Evangeliums, da Jesus in Galiläa sagt, Kapitel 1, 15: *Erfüllt ist die Zeit und nahe gekommen das Reich Gottes!* Zurück ist nicht zurück, sondern voran, das Reich Gottes ist nicht dementiert, widerlegt, es gilt, Gott ist und der Christus mit ihm und die Frauen und die Jünger und wir damit: nichts wird zurück genommen. Wir beten: *Dein Reich komme!* und es ist am Kommen. Darum wurde erzählt, dass die Frauen *die Sonne aufgehen* sahen und *sie aufblickten* und das Grab war nicht verschlossen, sondern *aufgetan*.

ein Loch

Das Markusevangelium hat kein glückliches Ende. Die guten Bibelkenner unter uns wissen, dass es noch eine kurze Fortsetzung gibt, nur spricht alles dafür, dass die später dazu gekommen ist, sie wirkt zusammengestoppelt. Markus selbst hörte seinen Bericht auf mit den entsetzten Frauen, die wie die Leser zurück auf die Anfänge gewiesen werden; ich sagte schon, das sei kein zurück, sondern ein voran, aber unter schwierigen Bedingungen. In der Welt, die schöne Seiten hat und hart daneben viel Entsetzliches, ist in Galiläa ein Loch der Hoffnung aufgemacht, es lässt sich nicht verstopfen, es bleibt.

wie ich es mir zurecht lege

Liebe Gemeinde, sind Sie ein wenig enttäuscht? wie in allen andern Osterpredigten hat der Pfarrer nicht nachgewiesen, wie man Ostern glauben kann, wie das vorzustellen wäre. Ein wagemutiger Leser hatte in den Kirchenboten geschrieben, Ostern passe nicht in unsere moderne Sicht der Welt. Der Briefkastenpfarrer antwortete, Ostern hätte auch nicht in die antike Welt gepasst. Was immer geschehen ist an Ostern, man kann nichts demonstrieren. Man kann sie aber auch nicht richtig wegzweifeln. Alle Geschichten im Evangelium beziehen sich auf Ostern, als wären sie die Schussfäden auf den österlichen Kettenfäden: ein einziges Gewebe.

Für mich habe ich Ostern so zurecht gelegt: Die Erfolge der Technik, die Wahrheit der Naturwissenschaften, das Kausalprinzip, wonach von nichts nichts kommen kann und am Ende sei einmal alles ausrechenbar, werden uns an 364 Tagen im Jahr eingeredet, da können wir uns am Ostertag nicht leicht ausklinken. Daher muss dem, der an Ostern nicht glauben kann, verziehen werden. Die Frauen hören ja auch nicht: Ihr müsst

glauben. Sie hören: *Zieht hin nach Galiläa*. Dort ist ein Ausgang offen. Dort fing das Gottesreich an: stellt euch da ein, lasst euch hineinnehmen, mitnehmen. Dort ist, worauf es ankommt, nicht bei den Glaubensvorstellungen. Dort kommt es auf euch an, dort seid ihr Teil des Christusprojekts, des Gottesreiches, der andern Welt, die diese Kausal- und Gewalt- und Rechnungswelt überwinden, verwandeln wird.